

Band 4

CLASSIC-EDITION

BASTEI

G.F. FUNGER



BILLY JENKINS



Nach über
50 Jahren
wieder da!

KAMPF UM DIE HERZ-RANCH

Western-Roman

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

Cover

Impressum

KAMPF UM DIE HERZ-RANCH

DER GROSSE RAUB - Teil 4

Vorschau

Wissenswertes

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Heinrich Berends
eBook-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-6387-6

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Liebe Western-Leser, liebe Unger-Freunde!

Das Werk von G.F. Unger, einem der größten und beliebtesten Wildwest-Autoren über die Grenzen Deutschlands hinaus, ist umfangreich. Dazu zählen auch seine Beiträge zu den Serien BILLY JENKINS, TOM PROX, JOHNNY WESTON und PETE in den 50er-Jahren.

Als »sein« Verlag wollen wir Ihnen in einer Classic-Edition diese Romane präsentieren, die neben ihrem nostalgischen Reiz auch nichts von ihrer Dramatik verloren haben. Wir beginnen mit seinen Billy-Jenkins-Romanen – 71 Hefte und 8 Leihbücher. Die Serie wurde erstmals im Werner-Dietsch-Verlag in den Jahren 1934–1939 veröffentlicht und zwischen 1951 und 1958 vom Uta-Verlag neu aufgelegt und fortgeführt. G.F. Unger stieg mit Band 50 in die Serie ein; dies war auch der erste seiner Romane in der Classic-Edition.

Wir wünschen allen Sammlern und Lesern viel Vergnügen und spannende Unterhaltung bei dieser Zeitreise!

Ihre G.F. Unger-Redaktion

Kampf um die Herz-Ranch

**Nach Berichten des Westmannes Billy Jenkins
Erzählt von G.F. Unger**

Den drei Cowboys ist es sofort klar, dass sie jetzt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ihren letzten Kampf ausfechten. Trotz dieser Gewissheit kommt ihnen auch nicht einmal der Gedanke, sich zu ergeben. Wenn sie das täten, hätten sie eine Chance, mit dem Leben davonzukommen. Die Banditen würden ihnen natürlich die Waffen und Wertsachen abnehmen und sie mit Fußstritten davonjagen. Vielleicht würden sie auch ein Schützenfest veranstalten und hinter ihnen herschießen. Schuld daran, dass sich die drei Boys nicht ergeben, ist die Tatsache, dass sie wirkliche Männer sind, Männer, wie sie die Wildnis braucht. Außerdem sind sie Cowboys von der Herz-Ranch. Die Herzass-Mannschaft ist in ganz Arizona und darüber hinaus rühmlichst bekannt, und es ist eigentlich seltsam, dass sich Männer finden, die mit ihr Stunk anfangen.

Der kleine, drahtige Shorty lässt nun seinen Winchester-Karabiner sprechen. Lange genug hat er auf eine Gelegenheit gelauert. Kaum ist der Schuss gefallen, so schreit jemand gellend, und Shorty weiß, dass er getroffen hat.

Die zwei Dutzend Banditen, von denen die Cowboys auf den kleinen Hügel hinaufgetrieben wurden, liegen im hohen Gras. Weit hinten treibt eine andere Gruppe der Bande das Vieh der Herz-Ranch nach Süden.

»Zum Teufel!«, flucht Shorty wütend. »Müssen zusehen, wie die blutigen Scheiche unser Vieh wegtreiben!«

Shortys beide Kameraden – der »alte Joe« und der »rote Frank« – geben keine Antwort. Verbissen spähen sie durch das Gestrüpp, beobachten die verdorrten Grasspitzen und lassen ihre Karabiner krachen, sobald sie eine Bewegung im Gras wahrnehmen.

Rechts vom Hügel, außerhalb des Schussbereichs, stehen die Pferde der Bande. Die Tiere der Herzass-Boys liegen nicht weit davon gleich dunklen Flecken im Gras; sie liegen bewegungslos, denn sie sind tot.

Wieder flucht der kleine Cowboy, denn er denkt daran, wie sein braver Falbe stöhnend unter ihm zusammenbrach.

Frank, der lässige, schlaksige Boy mit dem brandroten Haar, meint: »Eeeeh! Wenn wir uns bis zum Abend hier halten, haben wir vielleicht 'ne Chance! Unsere Ablösung muss ja auch bald antanzen! Was sagt ihr?«

Der alte magere Joe mit dem Baumrindengesicht, der aussieht, als bestände er nur noch aus Haut und Knochen, lacht meckernd: »Hähähähähähä ... bis zum Abend sind's nur noch lausige zehn Stunden! 's ist ja nun leider noch früher Morgen, Red-Frank! Bis die Ablösung kommt, ist die Geschichte längst vergessen. Morgen um diese Zeit stoßen wir schon Gänseblümchen hoch! Passt auf! Die Langreiter werden bald das dürre Gras anbrennen ... dann müssen wir springen, und sie werden uns abknallen wie Karnickel ...«

»Das möcht ich ihnen liebend gern versalzen!«, brummt Frank.

»Eeeh! Meinst du, ich nicht? Hört zu! Hab 'nen Plan!«

»Schieß los!«

»Wenn sie Feuer legen, warten wir, bis genug Qualm ihnen die Sicht versperrt. Die denken ja nun, wir türmen nach hinten, wo noch kein Feuer ist. Wenn wir aufspringen und weglaufen, können sie uns natürlich sehen. Was aber machen wir? Leise weinend kriechen wir auf das Feuer zu. Kurz vor den Flammen sausen wir hoch und mit Caracho drauf auf die Hunde! Das gibt 'ne prima Überraschung für die blutigen Scheiche! Kapiert?«

»Okay!«, stimmen Shorty und Red-Frank zu.

»Seht, Boys«, fährt der alte Joe fort, »wenn wir vor dem Feuer weglaufen, kommen wir doch nicht weit. Ihr wisst, wie schnell die Flammen in dem ausgetrockneten Gras sind. Sie holen uns ein. Wir sind so und so verloren ... und da woll'n wir wenigstens so viele wie möglich von diesen Hunden mitnehmen!«

»Die sind recht ruhig geworden. Schätze, du hast recht, Joe. Die haben was vor!«, knurrt Shorty.

Bald zeigt sich, dass der alte Cowboy mit seiner Voraussage recht hat. Im weiten Halbkreis steigen Rauchwolken schräg gegen den Himmel. Die ersten Flammen werden sichtbar. Erst langsam, dann immer schneller treibt der Wind das Feuer auf die Belagerten zu. Hinter ihnen ist der Weg offen zur Flucht. Sie achten es nicht.

»Los!«, ruft der alte Joe wild. So schnell sie können, kriechen die Herzass-Boys nun auf das näherkommende Feuer zu.

Die lauernden Banditen sind einige Sekunden lang vollkommen gelähmt, als plötzlich aus Qualm und Feuer drei wie Fackeln brennende Männer auftauchen, mitten unter sie springen und wie rasende Teufel um sich schießen.

Sieben Verbrecherseelen fahren zur Hölle, ehe die tapferen Herzass-Boys im Kugelhagel zusammenbrechen.



Zur gleichen Stunde, als die drei Herzass-Boys ihren letzten Kampf liefern, krachen einige hundert Meilen weiter südlich sechs Schüsse.

Der Schütze läßt seinen Karabiner wieder nach und steckt ihn dann befriedigt in den Scabbard am Sattel. Sein rundes Gesicht mit der Knollennase verzieht sich zu einem Grinsen. »Habt ihr geseh'n, wie sie runterpurzelten? Ich habe meine Arbeit getan. Sechs Enten liegen im San-Pedro-River! Ihr könnt sie rausholen, rupfen und braten!«

Billy Jenkins, der sich gerade eine Zigarette dreht, blickt nur kurz auf und überläßt dem redegewandten Jim Chester das Wort.

Der schlanke, geschmeidige Jim zieht erst einmal seine Beine hoch und verschränkt sie unter sich, sodass er im Schneidersitz auf dem Sattel hockt. Dann beginnt er mit traurig klingender Stimme: »Mein herzinnigst geliebter Dick! Du willst doch ohne Groll im Herzen von deinen lieben alten Freunden scheiden, nicht wahr? Es wäre doch furchtbar, wenn du da oben im Himmel unter den vielen Englein sitzt, auf uns heruntersiehst und einen Zorn auf uns hast, weil wir es zuließen, dass du vor stinkender Faulheit sanft und leise eingeschlafen bist und weil du ja am Ende sogar zum Atemholen zu faul bist - nicht mehr aufwachtest!« Jim hebt beschwörend seine Hände: »Dick, alter guter Bully! Tu uns das nicht an! Hol dir deine sechs Entlein selbst aus dem Wasser raus! Rupf sie recht sauber und genau und brägele sie dir, mein Junge! Sie reichen gerade für dich Vielfraß ... Außerdem haben wir heute Dienstag, und da essen wir nur Karnickel!«

Schweigend hat Dick den traurigen und beschwörenden Worten seines Freundes gelauscht. Nun reißt er seinen hässlichen Gaul herum und treibt ihn gegen Jims »Prinz« in der Hoffnung, der Spötter würde von seinem wackligen Sitz herunterkippen. Doch Jim lacht ihn nur aus, und da reitet Dick wütend zum Fluss hinunter, um die Enten aus dem flachen Wasser herauszufischen. Das Gelächter seiner beiden Freunde klingt ihm nach.

Eine halbe Stunde später brennt ein Feuer, an dem drei Männer einträchtig beieinandersitzen und Wildenten rupfen.

»Wann wollen wir zu Hause sein?«, fragt Jim einmal.

»Na, ich denke«, sagt Billy Jenkins, »wir können in fünf Tagen in der Town sein, wenn wir langsam reiten. In Bluetown könnten wir die Beine erst einmal untern Tisch stecken und wieder mal in 'nem Bett schlafen. Am nächsten Nachmittag können wir dann auf der Ranch sein.«

»Bin mal neugierig, was die Rasselbande inzwischen alles angestellt hat!«, meint Jim und grinst. »Das Hengstfohlen, das ich mir beim letzten Round-up reserviert habe, muss ja inzwischen auch ganz schön herangewachsen sein.«

»Und ich bin neugierig, ob Chink, der Koch, immer noch nicht reiten kann«, brummt der athletische Dick.

»Wenn du schon nicht ans Fressen denkst, dann wenigstens an einen Koch!«, stichelt Jim, da klatscht ihm schon ein Klumpen nasser Federn ins Gesicht.

Zwei Stunden später reiten die drei Männer weiter. Ihr Ziel ist die Herz-Ranch, die Billy Jenkins und John West zu gleichen Teilen gehört. Die drei Reiter sind überzeugt, dass auf der Ranch alles in schönster Ordnung ist. Sie freuen sich auf die Heimkehr, wie sich nur Männer freuen können, die sich längere Zeit in der Fremde herumgetrieben haben.